

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 24

Artikel: Die Stunde des Schriftstellers?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

DIE STUNDE DES SCHRIFTSTELLERS?

ZS. Elia Kazan hat seinerzeit seine Enttäuschung geschildert, als er in Hollywood die Filmautoren mit offenkundiger Verachtung behandelt sah. Die Unsichtbarkeit des Schriftstellers in den vordern Rängen, wie man ihn sitzen liess, herumstiess und kommandierte, wie es gerade gefiel, war für ihn ein Schock, der den Dichter als den zentralen und allein schöpferischen Geist vom Theater her zu sehen gewohnt war.

Der Schriftsteller Bud Schulberg in Hollywood aufgewachsen, hatte das Niederdrückende dieser Situation auch gefühlt. Als der Tonfilm kam, so erzählt er, und es wirklich gute Dialoge brauchte, bekam er die Aufgabe, wirkliche Schriftsteller für Hollywood zu suchen, was ihm auch gelang. Es befanden sich sogar Nobelpreisträger darunter. Doch in der Hollywood-Maschine leisteten sie nichts mehr. Der eine benützte das grosse Gehalt, um während der Woche seinem Lieblingssport, der Entenjagd, nachzugehen. In den kurzen Zwischenpausen schrieb er dann rasch ein billiges Manuskript, um so das für seine Liebhaberei nötige Geld zu erhalten. Einem andern gelang es trotz harter Anstrengung nicht, sein Gewissen und sein Fühlen mit den Anforderungen der Industrie in Einklang zu bringen. Schulberg selber war als "Junior-Writer" angestellt. Seine Dialoge oder Szenenentwürfe tauchten etwa in winzigen Bruchstücken in einem Film auf, um ihn zu erschrecken. Die bedeutenden Schriftsteller redeten immer davon, was sie tun würden, wenn sie genug Geld auf der Bank hätten: heimgehen und als ihre eigenen Herren wieder nach Gutdünken zu schreiben. Der Einfluss des ganz vom ordinären Gelddenken erfüllten damaligen Hollywood war schlecht auf sie und liess sie oft zu Zynikern werden.

Auch Schulberg machte sich bald frei von Hollywood, schrieb erfolgreiche Bücher, kam sich aber doch irgendwie wieder als entlaufener Sklave vor. Er wurde den Film nicht los und meint zur Begründung, dass wenn ein Film (selten) einmal gut sei, dann sei er etwas so Ausgezeichnetes, hervorragendes Gutes, dass sich das Gefühl einstelle, der Film sei die am schändlichsten verraten und vernachlässigste aller Künste. Alles kann im Film tief und wahr und echt dargestellt werden, wie in keiner andern Kunst. Dass so viele mittelmässige Filme laufen, war nach Schulberg der Tatsache zuzuschreiben, dass die amerikanische Durchschnittsfamilie zwei oder dreimal in der Woche einen Film ansah - irgendeinen -, was jedes Studio zwang, 50-60 Filme im Jahr herzustellen. So entstand in Hollywood mehr als ein Film pro Tag. Dass es darunter auch noch gute gab, ist überraschend.

In dieser Zeit der Massenproduktion wurden selbstverständlich viele Schriftsteller in die dunkle Ecke gestellt oder überhaupt entlassen. Es waren die schönen Zeiten, wo ein Produzent sagen konnte: "Ich brauchte unsere lausigen Filme gar nicht anzusehen, bevor ich sie verkaufte. Ich kannte sie nie." 15 Jahre später lagen die Studios still oder es wurde auf ihnen nach Oel gebohrt, wie wenn sie nie dagewesen wären.

Nach Schulberg war es nicht nur das Fernsehen, welches die Wandlung hervorrief. Der erste Schlag war eine Regierungsverfügung, welche das Blockbuchen verbot. Jeder Film musste von da an aus eigener Kraft gehen, was für jeden eine besondere Anstrengung und individuellen Effekt erforderte. Dann allerdings erwies sich das neue Monstrum "Fernsehen" als gefährlichster Gegner. Es hat die alte Gewohnheit, Kinos regelmässig zu besuchen, getötet, die Hollywood reich gemacht hatte. Jetzt wollten die Leute auf einmal wissen, was sie ansehen müssten, wenn sie sich schon besonders aus dem Hause fortbewegen mussten. Sie wollten ihre Filme, Regisseure und Schauspieler genau auslesen.

Und zu alledem änderte sich nach Schulberg auch der Anspruch des Publikums, welches gewisse Anzeichen von Reife zu zeigen begann. Man

wollte keine Filme mehr für den Sinn von Zwölfjährigen. Märchen-Romanzen zogen nicht mehr. Neue, gute Stoffe mussten gesucht werden. So kam es, dass Kazan eines Tages Schulberg aufsuchte und ihn drängte, eine Geschichte über die Corruption im New Yorker Hafen zu schreiben, genau so frei, wie wenn er darüber ein Buch schreiben würde, (was er bereits getan hatte). So entstand das Drehbuch "On the waterfront". Wenn eine Szene gewechselt wurde, dann geschah es durch Schulberg selbst, ja selbst, wenn während der Dreharbeiten eine Zeile gestrichen oder angepasst werden musste. Kazan machte wahr, was er selbst predigte: Der Schriftsteller soll sich wichtiger fühlen als der Star. Ähnlich verhielt es sich auch mit dem folgenden: "Ein Gesicht in der Menge".

Schulberg sieht im Film so etwas wie ein Pferderennen, in welchem 3 oder 4 oder 5 Pferde zusammen rennen müssen. Wenn sie das tun, ist es bemerkenswert. Wenn sie zusammen durchs Ziel gehen, ist es ein Wunder. Das erklärt, warum so viele begabte Film-Schaffende, Ford, Stevens, Huston, Kazan, nur 3 oder 4 erinnerungswürdige Filme in einer Lebenszeit herstellen. Auch Rossellini und De Sica hatten nur Erfolg, wenn sie einen Schriftsteller an der Seite hatten, der ihre Vision befeuerte, Zavattini, und in "Rom, offene Stadt", in "Paisà" und im Wunder stand ein Mann vom Format Fellinis dahinter. Die Zukunft jedes guten Films (und jeder guten Radiosendung) beruht auf dem berufenen Schriftsteller, der erstmals Gelegenheit hat, auch in Amerika sich in seinem Beruf durchzusetzen und den Wust von Dilettantismus in Film und Radio wegzufegen.

Aus aller Welt

Schweiz

-Die Filmausstellung in Zürich soll nun, wie das Kunstgewerbemuseum mitteilt, definitiv am 9. Januar eröffnet werden. Die ständige Verschiebung der bisherigen Eröffnungstermine sei einerseits darauf zurückzuführen, dass unentbehrliches Material aus dem Auslande nicht eingetroffen sei, andererseits in Auftrag gegebene Filme nicht fertig geworden seien.

Deutschland

-In der evangelischen Akademie in Hamburg fand eine gemeinsame Tagung kirchlicher und filmwirtschaftlicher Kreise unter dem Leitthema "Film und Europa" statt. Pfr. W. Hess sprach über "Das Thema des Krieges im Film", und Ra. H. v. Hartlieb über "Der europäische Film als Mittel der Verständigung". -Wir werden auf die Veranstaltung zurückkommen.

-Eine weitere Tagung, die von der Filmakademie Berlin organisiert wird, wird unter das Leitthema gestellt: "Können Filme mehr sein?" Vorgeesehen ist u. a. eine Diskussion über das Thema "Kriterien der Filmbeurteilung".

-Wie "Kirche und Film" berichtet, schrieb kürzlich das evangelische Gemeindeblatt für Schleswig-Holstein, dass das "Ansehen" des geistlichen Standes bei den Managern der Filmindustrie gestiegen sei. Mit dieser scheinbaren Aufwertung der Pastorengestalt im Film sei jedoch nicht beabsichtigt, dem Zuschauer religiöse und moralische Einflüsse zu servieren. Pastoren würden vielmehr als Kassenmagneten benützt. - Die Glosse stand unter dem Titel "Pastorenschnulzen".

-KuF. Als einen "Erfolg der kirchlichen Filmbewertung" bezeichnet die katholische Nachrichtenagentur den Konkurs des Münchner "Defir"-Filmverleihs, der sich vor allem auf den Vertrieb sogenannter Sittenfilme wie zB. "Nackt, wie Gott sie schuf" und "Mit Eva fing die Sünde an" spezialisiert hatte. Der zuerst genannte Film war von der kathol. Filmkommission in die Wertungsgruppe 4 ("abzulehnen") eingestuft worden. Durch diese Einstufung seien, wie der genannte Pressedienst mitteilt, der Firma etwa 350-400'000.-Mark verloren gegangen, da die Terminierung in überwiegend katholischen Gegenden schlagartig ausgesetzt habe.

-Audrey Hepburn hat in Brüssel italienische Tendenzmeldungen, wonach sie zum katholischen Glauben übertreten wolle, entschieden dementiert. Ihre Hauptrolle im Film "Geschichte einer Nonne" hat sie durchaus nicht von ihren protestantischen Grundüberzeugungen abgebracht, wie fälschlich behauptet wurde.